

TURUL

A Magyar Történelmi Társulat,
a Magyar Országos Levéltár
és
a Magyar Heraldikai és Genealógiai Társaság
Közlönye

SZERKESZTIK:

DRASKÓCZY ISTVÁN, KOLLEGA TARSOLY ISTVÁN,
LACZLAVIC GYÖRGY, NYULÁSZINÉ STRAUB ÉVA,
PANDULA ATTILA



NYOLVANKETTEDIK KÖTET
2009/4. füzet

BUDAPEST

KIADJA A MAGYAR TÖRTÉNELMI TÁRSULAT
SZERKESZTŐSÉG: MAGYAR ORSZÁGOS LEVÉLTÁR

MMIX

E számunk szerzői

Glejtek, Miroslav, történész (Univerzita Konštantina Filozofa v Nitre, Katedra histórie)
Kapronczay Károly, Dr., tudományos tanácsadó (Semmelweis Orvostörténeti Múzeum, Könyvtár, Levéltár)
Körmendi Tamás, Dr., adjunktus (ELTE BTK)
Pandula Attila, Dr. egyetemi docens (ELTE BTK)
Szálkai Tamás, PhD hallgató (Történelemtudományi Intézet, Debrecen)
Szemán Attila, főmuzeológus (Központi Bányászati Múzeum, Sopron)
Szűcs Tibor
Viték Gábor, (Fejér Megyei Levéltár)

E számunk a Nemzeti Kulturális Alap támogatásával készült

nka

Nemzeti Kulturális Alap

TURUL

LXXXII. évfolyam

2009/4. füzet

Szerkesztik: DRASKÓCZY ISTVÁN, KOLLEGA TARSOLY ISTVÁN,
LACZLAVIK GYÖRGY, NYULÁSZINÉ STRAUB ÉVA, PANDULA ATTILA

Szerkesztőség címe: Magyar Országos Levéltár

1014 Budapest, Bécsikapu tér 4.

Az egyes közlésekért a szerzők felelnek. Címük a szerkesztőségben.

A beküldött kéziratokat nem őrizzük meg, és nem küldjük vissza.

Kiadja a Magyar Történelmi Társulat

Felelős szerkesztő: NYULÁSZINÉ STRAUB ÉVA

Nyomdai előkészítő munkák: Élőfej Bt.

Nyomás és kötés: Kurucz Gábor

ISSN 1216-7258

TARTALOM

1. Értekezések, önálló cikkek

KAPRONCZAY KÁROLY: A Semmelweis család eredete és története.....	97
SZÁLKAI TAMÁS: Rugonfalvi Kiss István heraldikai diasorozata a Debreceni Egyetem Történelmi Intézetében	106
MIROSLAV GLEJTEK: Umwandlungen der Wappen in den Siegeln Ungarischer Erzbischöfe und Bischöfe	113

Nekrológ

Dr. Mészáros András (Vitek Gábor).....	119
--	-----

Könyvismertetés

Thoroczkay Gábor: Írások az Árpád-korról (Ism.: Szűcs Tibor)	121
Beke Margit: Az Esztergomi (Esztergom – Budapesti) Főegyházmegye papsága 1892–2006 (Ism. Pandula Attila)	123
id. Frivaldszky János: A frivaldi Frivaldszk család története (Ism. . Pandula Attila)	124
Rainer Pál (szerk.): Veszprém megye egyházi élete a középkorban. Kiállítási katalógus. (Ism. Szemán Attila)	125
Vladimír Rábik: Diplomatarium Sancto-Adalbertinum Stredoveké listiny v Literarnom archive sv. Vojtecha (Ism. Kőrmendi Tamás)	127
Előfizetési felhívás	118



UMWANDLUNGEN DER WAPPEN IN DEN SIEGELN UNGARISCHER ERZBISCHÖFE UND BISCHÖFE

In der ungarischen Fachliteratur, auch auf den Seiten des *Turuls*, wurde zur Problematik des kirchlichen Siegels verhältnismässig viel publiziert. Die meisten dieser Arbeiten beschäftigen sich mit der Problematik des kirchlichen Siegels vornehmlich im Mittelalter. Wie allgemein bekannt, handelt es sich vor allem um Siegel der Kirchlichen Korporationen (Kapitel, Konvente udgl.) bzw. um Siegel Kirchlicher Würdenträger. Hier kann die historische Literatur auf zwei kirchliche Siegel-Kataloge stolz sein, die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts erschienen sind.¹ Als entscheidendes Kriterium des Studiums dieser Siegel erscheint vor allem ihr ikonographischer Inhalt. Im Falle Kirchlicher Institutionen und besonders bei den Siegeln kirchlicher Würdenträger stellt dieser Inhalt ein besonders attraktives ikonographisches Material dar, welches fürs Studium der Sphragistik als auch Ikonographie, Kunstgeschichte sowie die Geschichte der Kirche allgemein von Nutzen ist.² Da in den Siegeln der kirchlichen Korporationen im Mittelalter keine Wappen erscheinen,³ werden wir uns im weiteren Text vornehmlich den Siegeln der kirchlichen Würdenträger widmen.⁴

Wenn die Siegel als Studiumsobjekt der kirchlichen Heraldik betrachtet werden, stellen diese in ihrer mittelalterlichen Phase ein verhältnismässig komplexes Problem dar, vor allem was pontifikale (erz)bischöfliche Siegel betrifft. Und dieser Problematik wurde nur geringes Interesse gewidmet. Eine der wenigen Arbeiten, in welcher die auf pontifikalen Siegeln der ungarischen (Erz)bischöfe erscheinenden Wappen analysiert wurden, ist die Studie von Gyula Végh.⁵ Zum Erscheinen der Wappen in den Siegeln kirchlicher Würdenträger sollen einige grundlegende Fakten erwähnt werden. Die ersten erhaltenen Wappen ungarischer (Erz)bischöfe sind aus den Siegeln der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert bekannt. Als ältestes wappentragendes pontifikales Siegel eines ungarischen Erzbischofs kann wohl das seit 1323 bekannte Siegel des Esztergomer (Graner) Erzbischofs Boleslav (1321–1328) angesehen werden. Im Siegelbild erscheint

links das Wappen des von der Dynastie Anjou regierten Königreichs Ungarn (von Lilien besäter Schild), rechts das Adlerwappen des geschlechtes Piast, welchem Boleslav entstammte.⁶ Bei diesem Siegel ist bemerkenswert, dass die Wappenschilder verhältnismässig klein sind und bedecken nur einen geringen Teil der Siegelfläche, verglichen mit breit entfaltetem hagiographischen Motiv. Ein weiteres, nur sporadisch gebrauchtes Schema des pontifikalen Siegels stellt die Plasierung eines grösseren Wappenschildes in den Mittelteil der unteren Spitze des Siegels dar.⁷

Eine besondere Stellung nehmen Siegel ein, wo es zur Fragmentation des Wappens kommt indem nur ein von mehreren Wappenkomponenten abgebildet wird, was bei zwei Siegeln des Bischofs von Eger Michael Szécsényi (1362–1377) erscheint.⁸ In der Siegelmitte wird hier der Hl. Johannes Evangelist abgebildet, begleitet links von einem nimbierten Adler, rechts von einem rechts gedrehten gekrönten Löwen, der an einem Helm platziert ist. Dies entspricht der Modewelle, die sich im 14. Jahrhundert in Heraldik und Sphragistik geltend machte. Im 13. Jahrhundert nahm der Wappenschild den grössten Teil der gesamten Wappenfläche ein, hingegen gehörte hundert Jahre später dem Oberwappen (Kleinod) oft eine dominante Position in der Gesamtdarstellung des Wappens. Diese wird auch als ein Kleinod-Kult bezeichnet. Extrem zum Ausdruck kommt diese bei den Siegeln des Bischofs Michael (Abb. 1). Statt des vollen Wappens wurde hier nur das Oberwappe abgebildet, wie auch bei anderen Mitgliedern dieses Geschlechtes bekannt. Interessant ist dabei der Vergleich mit den Wappen anderer bedeutender Vertreter des Stammes Szécsényi. In seinem Siegel aus dem Jahr 1395 führte der Landesrichter Simon Szécsényi sein Familienwappen in kleinem Schild, der von einem überdimensionalen Helm und Oberwappen begleitet wird. Thomas Szécsényi, ebenfalls ein Landesrichter, begnügte sich in seinem Siegel aus dem Jahr 1345 mit bloss Helm und Oberwappen, so wie beim Wappensiegel von Michael Szécsényi bekannt.⁹ Anwenden des Oberwappens samt



Abb. 1. Michael Szécsényi – Pontifikalsiegel (Kandra, 1893)

Helm in den Siegeln der ungarischen Würdenträger stellt ein interessantes Problem dar. Bei den Pontifikalsiegeln der ungarischen Bischöfe im 14. bis 16. Jahrhundert fällt auf, dass der Wappenschild dort stets eine Dreieckform hat (Abb. 2–3).¹⁰ In der mittelalterlichen Auffassung kann man wahrscheinlich diese Wappenform bei einem Geistlichen als komplettes Wappen ansehen. Daher stellt das Anwenden des Oberwappens in Vertretung des eigentlichen Schildinhaltes eine interessante Ausnahme dar.

Im 15. Jahrhundert ist eine Änderung in der Wappengestaltung der Würdenträger zu beobachten. Hier kommen in der kirchlichen Heraldik Elemente zur Geltung, die auch in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden. Die Mitra des Bischofs wird zum Bestandteil des bischöflichen Wappens. Dies ist, zum Beispiel, der Fall beim Siegel des Bischofs von Wardein Johann Vitéz (1445–1465). Die Mitra mit gewellten Streifen wird nicht über sondern unter dem Wappenschild gelegt.¹¹ Nachdem Vitéz zum Erzbischof von Esztergom ernannt

wurde, wurde sein Wappen geändert. Statt der Mitra erscheint hier das Vortragskreuz.¹² Wenn der Erzbischof zum Kardinal ernannt wurde, erschien über dem Schild ein Kardinalhut mit Quasten, wie z. B. Beim Esztergomer Erzbischof Thomas Bakócz, der im Wappenschild sein Familienwappen innehatte, hinter dem Schild ein Vortragskreuz.¹³ Nach Ernennung zum Kardinal fügte er dieser Abbildung noch den Hut mit Quasten bei. Diese Gestaltung wurde nachher konsequent in seinem pontificalen als auch kleinem Siegel angewandt.¹⁴ Es gibt mehrere Beweise dafür, dass in Ungarn Änderungen in der Titulatur des Würdenträgers im Wappenbereich Ausdruck gefunden haben. Was die Anzahl der Quasten anlangt, wurden lange keine Regeln eingehalten, erst im 18. Jahrhundert stabilisierte sich hier die Lage.

Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts kommen statt der großen ikonografisch reichen pontificalen Siegeln stufenweise Wappensiegel zur Geltung, die vornehmlich das Wappen des Würdenträgers beinhalten. In Ungarn geschieht dies vornehmlich bei den sogenannten kleinen Siegeln. Dieses Siegel wurde vom (Erz)Bischof bei weniger wichtigen Dokumenten angewandt, es gibt jedoch auch große Privilegienurkunden, die mit kleinem Siegel versehen wurden, wo sehr oft nur das Wappen des Würdenträgers erscheint. Eine Änderung in diesem Bereich ist in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu verzeichnen, als die Würdenträger ihr Wappensiegel in Funktion des großen Siegels anzuwenden begannen. Als Beispiel kann hier z. B. das Siegel des Bischofs von Eger Urban Dóczy (Nagy-Luca) (1487–1490) angeführt werden. Hier überwiegt bereits die einfache Konzeption des runden Siegels mit Mitra mit Streifen über dem Wappenschild, alles begleitet von einer Rundschrift (Abb. 4).¹⁵

Es ist wahrscheinlich, dass die (Erz)Bischöfe in Ungarn in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vom Gebrauch der pontificalen Siegel Abstand nahmen. Thomas Bakócz, Erzbischof von Esztergom (1497–1521) hatte noch ein Pontifikalsiegel, Erzbischof Nikolaus Oláh (1553–1568) gebrauchte jedoch nur seine Wappensiegel.



Abb. 2–3. Wappen in den Pontifikalsiegeln von Vitus Vasvári und Nikolaus Kníni (Végh, 1935)



Abb. 4. Urban Dóczy – Wappensiegel (Vrtef, 2003)



Abb. 5. Paulus Bornemisza – Wappensiegel (Staatsarchiv Bytča)

Desgleichen die Bischöfe von Nitra, die seit Mitte des 16. Jahrhunderts nur noch runde Wappensiegel hatten.¹⁶ Die in diesen Siegeln erscheinenden Wappen weisen ein stabiles Schema aus. Im Siegel des Erzbischofs Oláh erscheint ein Schild mit seinem Familienwappen, dahinter ein Vortragskreuz, darüber eine Mitra mit Streifen.¹⁷ Die Bischöfe legten das Vortragskreuz quer hinter den Schild, darüber die Mitra. So abgebildet erscheint das Wappen im Siegel des siebenbürgischen Bischofs und Administrator der Diözese Nitra Paul Bornemisza (1560–1579) (Abb. 5).¹⁸ Ähnliche Anordnung weist auch das Wappen und das Siegel des Bischofs von Eger und Statthalters von Ungarn (seit 1573) Nikolaus Radecius auf.¹⁹

Änderung der Position des Wappenträgers hatte oft eine Umgestaltung seines Wappens zur Folge, so z. B. bei Emericus Lósy, der als Bischof von Nagyvárad (1625–1635) sein Wappen in einer Kartusche trug, überhöht von einer Mitra und einem quergestellten Bischofsstab.²⁰ Als Erzbischof von Esztergom (1637–1642) kam es zu folgenden Änderungen. Rechts hinter der Kartusche erschien das Vortragskreuz, links der Bischofsstab.²¹ Ähnliches Vorgehen kann bei mehreren Würdenträgern im 17. und 18. Jahrhundert nachgewiesen werden.



Abb. 7. Wappensiegel von Franziskus Forgács, Bischof von Nitra



Abb. 6. Demeter Napragy – Wappensiegel

Ähnlich bei Demeter Napragy, wo in diesen Zusammenhang die Wappenstruktur verändert wurde. Als Bischof von Győr benutzt er ein Siegel mit Wappenschild samt Mitra und Bischofsstab,²² nach Ernennung zum Erzbischof von Kalocsa (1607–1619) wird die Wappenkomposition bedeutend geändert.²³ Über der Kartusche erscheint ein Helm mit Decken, darüber eine Mitra. In diesem Fall handelt es sich um eine interessante Abänderung der Stylisation des gesamten Wappens. Nicht nur, dass es um das Vortragskreuz bereichert wurde, die Kartusche wird nun mit wesentlichen Bestandteilen eines Adelswappens versehen (Helm und Decken) und die Mitra übernimmt die Funktion des Oberwappens (Abb. 6).²⁴ In der ungarischen Heraldik ist dies kein Einzelfall wo die Mitra als Oberwappen erscheint. Sporadisch erscheint dies im Laufe des 17. Jahrhunderts.

Ein heraldisches Attribut, das in den Wappen höchster Würdenträger eine bedeutende Rolle spielt, ist der Hut. Im 17. Jahrhundert sind bereits zwei Gruppen von Würdenträgern bekannt, bei welchen der Hut im Wappen erscheint. Ähnlich wie im Mittelalter, bilden die Kardinäle hier die erste Gruppe. So z. B. Franciscus Forgács, führte, als Bischof von Nitra, in seinem Siegel einen



Abb. 8. Appensiegel von Franziskus Forgács, Erzbischof von Esztergom



Abb. 9. Wappensiegel von Christian August von Sachsen

Schild, der von der Mitra überhöht erscheint (Abb. 7).²⁵ Später, als Erzbischof von Esztergom (1607–1615), und nach Ernennung zum Kardinal (1607), wurde sein Wappen grundlegend verändert.²⁶ Die Kartusche wird von einem Vortragskreuz überhöht, das jedoch nicht seitlich stehend erscheint, sondern in der Mitte des Gesamtbildes (!). Weiter ist dieses von einem Hut überhöht, der zweimal sechs Quasten aufweist. Als Schildträger erscheinen zwei Engel seitlich der Kartusche. Auch der Schildinhalt wird geändert. Bislang benutzten die Forgács Familienmitglieder konsequent die Abbildung einer aus der Krone springenden gekrönten Jungfrau. Dies erscheint nun bloß in der linken Schildhälfte, in der rechten befindet sich das Wappen von Papst Paul V. (1605–1621), der Francisus Forgács 1607 zum Kardinal ernannte (Abb. 8).²⁷ Es handelt sich hierbei um einen der raren Fälle der Platzierung des Papstwappens ins Wappen eines Würdenträgers. Ähnlich wie Kardinal Forgács, ging auch Péter Pázmány, Erzbischof von Esztergom, vor, der nach seiner Ernennung zum Kardinal (1629) die Struktur seines Wappens veränderte und den Priesterhut annahm.²⁸ Es gibt Hinweise darüber, dass der Kardinalshut stets purpurfarbig gewesen ist.²⁹ Die Anzahl der Quasten war in diesem Zeitraum noch nicht stabil. Es ist anzunehmen, dass diese jeweils vom Wappenträger bestimmt wurde, nicht von einer Regel.

In der folgenden Jahrzehnten wird die kirchliche Heraldik um mehrere neue Elemente bereichert. Bereits am Anfang des 18. Jahrhunderts ändert sich die Konzeption der erzbischöflichen Wappenbedeutung. Wahrscheinlich während des Episkopats des Esztergomer Erzbischofs Kardinal Fürst Christian August von Sachsen (1707–1725) kommt es zur Einführung einer Krone und eines Mantels in die Wappen der ungarischen Erzbischöfe (Abb. 9). Diese grundlegende Ändeung ist offenbar der deutschen Herkunft des Kardinals zu verdanken, der heraldischen Usus aus seiner Heimat nach Ungarn übertrug.



Abb. 10. Wappensiegel von Ladislaus Zaboysky

Seit dieser Epoche ist die fürstliche Krone, darunter der Mantel sowie ein Hut mit je zehn Quasten auf die Dauer Bestandteil der erzbischöflichen Wappen in Esztergom,³⁰ obwohl in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch weitere Varianten und Kombinationen heraldischer Elemente in Esztergom zu verzeichnen sind. Obwohl diese heraldische Regeln relativ konsequent eingehalten wurden, manche dieser Elemente kommen nur stufenweise in Gebrauch. Im Wappen des nächsten Erzbischofs von Esztergom Emericus Eszterházy (1725–1745) findet man statt des Doppelkreuzes nur ein einfaches Vortragskreuz und oberhalb des Wappens erscheint keine Fürstenkrone sondern eine Grafenkrone.³¹ Beim Eszterházy's Wappen ist jedoch die Konzeption des Schildfeldes von Interesse, weil im 2. und 3. Schildviertel sich der Inhalt des gräflichen Eszterházy Wappens befindet, im 1. und 4. Viertel hingegen das Wapen des Komitates Esztergom, womit die Position des Erzbischofs als Gespans des Esztergomer Komitates zum Ausdruck gebracht wurde. Eine einzigartige Kombination von weltlichen und kirchlichen Elements im Wappen eines kirchlichen Würdenträgers.³² Elemente, die in der 3. Hälfte des 18. Jahrhunderts im Wappen eines Würdenträgers erscheinen, sind die Mitra und der Bischofsstab, der nicht hinter dem Schild gestallt sind, sondern an den Schilddecken stehen.

Bischöfliche Wappen wurden von den Entwicklungstendenzen der erzbischöflichen Wappen beeinflusst. Das Wappen des Nitraer Bischofs Ladislaus Matiašovský (1696–1705), wo eine Kartusche erscheint, überhöht von Mitra und Bischofsstab, wiedergibt noch die im 17. Jahrhundert vorherrschende Konzeption.³³ In der Folgezeit überwiegt jedoch das Wappen mit Priesterhut und jeweils sechs Quasten. Andere Wappenteile erscheinen verschiedentlich. So zum Beispiel der nächste Bischof von Nitra Ladislaus Adam Balaž (1706–1736) bediente sich zwei Siegeltyparien, jeweils mit anderer Wappenkonzeption. In einem der Siegel befindet sich eine Wappenkartusche,

darüber ein Engelskopf mit Flügeln, überhöht von einer Krone, die eine Mitra trägt.³⁴ Das zweite Siegel führt nur eine Wappenkartusche, über welcher bloß ein Priesterhut mit je sechs Quasten erscheint.³⁵ In manchen Fällen findet man eine Kartusche, überhöht von einer Würdenkrone, begleitet seitlich von je einer Mitra und einem Bischofsstab. In der Barockzeit findet man im Wappen oft Engelchenfiguren, zum Beispiel im Wappen des Bischofs von Eger Franciscus Barkóczy (1745–1761). Nachdem er zum Erzbischof von Esztergom ernannt wurde, erscheinen jedoch in seinem Wappen Elemente, die diesen Würdengrad symbolisieren.³⁶ Manchmal befindet sich im bischöflichen Wappenschild der Inhalt des Familienwappens, und an den Decken erscheinen die Mitra und der Bischofsstab. Dies bezeugt das Wappen des Zipser Bischofs Carolus Salbeck (1776–1785).³⁷

Im 19. Jahrhundert sind keine grundlegenden Änderungen zu verzeichnen, obwohl Ausnahmen gegenüber den gewohnten Schemen vorkommen. So zum Beispiel im Wappen des Zipser Bischofs Michael Brigido (1807–1816), wo das Patriarchalkreuz erscheint, begleitet von jeweils zehn Quasten, alles Attribute, die ihm vorher als Erzbischof von Ljubljana zustanden.³⁸ Offenbar dadurch beeinflusst führte ein weiterer Zipser Bischof, Joseph Bélik (1823–1847), einen Priesterhut mit je zehn

Quasten, obwohl er niemals das Amt eines Erzbischofs ausübte.³⁹ Beginnend mit Bischof Ladislaus Zabojsky (1850–1870) wird in der Zipser Diözese das bischöfliche Wappen so strukturiert, dass oberhalb des Schildes das Vortragsstab, überhöht vom Priesterhut mit je sechs Quasten (Abb. 10).⁴⁰ So wurden die Bischofswappen in der Slowakei bis 1968 dargestellt, bevor die von Papst Paul VI. Angeordnete neue Regelung in Kraft trat.⁴¹

Es war des Autors Absicht auf grundlegende Entwicklungstendenzen der kirchlichen Heraldik hinzuweisen, wie diese auf Grund des sphragistischen Materials analysiert werden konnten. Man kann darnach feststellen, dass die kirchliche Heraldik feste Regeln hatte, ausgenommen einzelne Fälle, die man als „modische Anomalien“ bezeichnen könnte. Die Grundregeln wurden jedoch respektiert. Bei der Bearbeitung des Themas standen Quellen zur Verfügung, die sich im slowakischen Archivbeständen befinden. Das Quantum des Materials sowie sein Befinden an vielen Orten haben zur Folge, dass mehrere Bereiche offen blieben. Weitere Forschung sollte die angedeuteten Problemkreise weiter präzisieren und vervollkommen. Ich würde es begrüßen, wenn dieser Beitrag als Sonde in die Problematik aufgefasst würde.⁴²

Miroslav Glejtek

ANMERKUNGEN

¹ Bodor, Imre (ed.): *Középkori magyarország főpapi pecsétjei a Magyar Tudományos Akadémia Művészettörténeti Kutató Csoportjának pecsétmáslat-gyűjteménye alapján*. Budapest: MTA, 1984. Takács, Imre: *A Magyarországi Káptalanok és Konventek Középkori Pecsétjei*. Bp., 1992.

² Ein unlängst erschienener interessanter Beitrag über Ikonografie der mittelalterlichen Siegel ist die Studie: Krejčík, Tomáš: *Ikonografie církevních pečeti v českém státě ve 13.–15. století*. In Krafl, Pavel (ed.): *Sacri canones servandi sunt: Ius canonicum et status ecclesiae saeculis XIII–XV*. Praha, 2008, S. 525–530.

³ Es gibt nur einige Ausnahmen und deren Analyse wäre sinnlos für die Ausrichtung dieses Beitrages.

⁴ Dieser Beitrag geht vor allem aus Materialien aus, die sich in den Archiven auf dem Gebiet der Slowakei befinden.

⁵ Végh, Gyula: *Jegyzetek a magyarországi püspökök címereiről*. Turul, 49 (1935) Nr. 1–2, S. 1.

⁶ Näheres weiter im Kommentar und Abbildung: Bodor, Ref. 1, S. 44, Nr. 32, Tab. VI. Rábik, Vladimír: *Pečate nitrianskych biskupov do konca 14. storočia*. In Sedláčik, Vincent (ed.): *Zborník príspevkov k slovenským dejinám*. Bratislava: Historický ústav Matice slovenskej, 1998, S. 184.

⁷ Man kann zum Beispiel die Siegel von Thomas Bakócz, Erzbischof von Esztergom (1497–1521), oder Simon Erdődy, Bischof von Zagreb (1519–1543) erwähnen. Vgl.: Bodor, Ref. 1, S. 59–60, Nr. 77–79, Tab. Nr. XVI, XVII.

⁸ Bodor, Ref. 1, S. 50, č. 51, 52, Tab. XI. Federzeichnung des Siegels erscheint in: Kandra, Kabos: *Az Egri Püspökök Pecsétei*. Turul, (1893) Nr. 3, S. 134–135.

⁹ Vgl. Vrteľ, Ladislav: *Osem storočí slovenskej heraldiky*. Martin, 2003, S. 77–78, 88. Bárzay, Oszkár: *A Heraldika Kézikönyve*. Bp., S. 226.

¹⁰ Mehrere solcher Beispiele gezeichneter Wappen veröffentlicht Végh, Ref. 5.

¹¹ Das Ringsiegel veröffentlicht: Bunyítay, Vincze: *A váradi püspökség története alapításától a jelenkorig*. Nagyvárád, 1883, S. 292. Ähnliche Gestalt haben auch Wappen in den Siegeln der Bischöfe von Nagyvárád Johann Beckenschläger (1465–1468) und Dominik Kálmáncsi (1495–1501).

¹² Das Siegel wird veröffentlicht von: Hegedűs, András (ed.): *Megpecsételt Történelem. Középkori Pecsétek Esztergomból*. Esztergom, 2000, S. 123.

¹³ Das Siegel wird veröffentlicht von: Hegedűs, Ref. 12, S. 125. Bodor, Ref. 1, S. 59, Nr. 77, Tab. XVI.

¹⁴ Das Siegel wird veröffentlicht von: Hegedűs, Ref. 12, S. 12. Bodor, Ref. 1, S. 59–60, Nr. 78, Tab. XVII. Nyáry, Albert: *A heraldika vezérfonala*. Bp., 1886, S. 215.

¹⁵ Das Siegel aus dem Jahr 1486 ist deponiert im Archiv des Römisch-Katholischen Bischofsamtes in Spišská Kapitula–Spišské Podhradie, Fond (weiter f.) Hodnovorné miesto–Spišská kapitula, Scriptorium (weiter Scr.) 10, Faszikel (weiter Fasc.) 2, No. 2. Ein Federzeichen wird von Vrteľ, Ref. 9, S. 127 veröffentlicht.

¹⁶ In manchen Fällen kommt die Ovalgestalt zum Ausdruck, die oktagonale Gestaltung überwiegt bei Ringsiegel-Typarien.

¹⁷ Das grosse Siegel aus dem Jahr 1563 befindet sich im Staatsarchiv Bytča (weiter ŠA By), f. Zbierka listín (weiter ZL), Sign. L 2 No 68.

- ¹⁸ Das Siegel befindet sich in ŠA By, f. ZL, Sign. L 1 No 69.
- ¹⁹ Das Siegel befindet sich in ŠA By, f. ZL, Sign. L 1 No 34.
- ²⁰ Das Siegel aus dem Jahr 1632 befindet sich in Štátny archív Levoča (weiter SaSk), Scr. XI, krabica (weiter Kr.) 25, Fasc. 6.
- ²¹ Das Siegel aus dem Jahr 1641 befindet sich in ŠA Le, f. SaSk, Scr. X, Kr. 22, Fasc. 3.
- ²² Das Siegel aus dem Jahr 1606 befindet sich in ŠA By, f. Turzovská korešpondencia–Oravský komposcorát (weiter TK), Nr. 200.
- ²³ Das Siegel aus dem Jahr 1612 befindet sich in ŠA By, f. TK, Nr. 400.
- ²⁴ Mit dem Wappen dieses Erzbischofs befasste sich Dr. Vrtel' in seiner Arbeit und äusserte die Ansicht, dass die Mitra so zum Oberwappen wird und aufhört ein heraldisches Attribut der kirchlichen Hierarchie zu sein. Ich bin hingegen der Meinung, dass trotz der geänderten Positionierung der Mitra oberhalb des Schildes, vom Wappenträger diese als eine wichtige Insignie des bischöflichen Wappens angesehen wurde. Vgl. Vrtel', Ref. 9, S. 156. Novák, Jozef: Rodové erby na Slovensku I. Kubíniho zbierka pečatí. Bratislava, 1980, S. 178–179, Tab. XXIII, Nr. 5.
- ²⁵ Das Siegel aus dem Jahr 1604 wird aufbewahrt in: ŠA By, f. TK, Nr. 173. Veröffentlicht wurde er auch von Novák, Ref. 24, S. 101–105, Tab. IV, Nr. 9.
- ²⁶ Das Siegel aus dem Jahr 1611 wird aufbewahrt in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. I, Kr. 1, Fasc. 2. Ein anderes Siegel mit gleicher Konzeption veröffentlicht Novák, Ref. 24, Tab. XXXI, Nr. 11.
- ²⁷ In der oberen Schildhälfte erscheint ein Adler, in der unteren ein gekrönter Drache. Die Abbildung des Wappens erscheint bei Galbreath, Donald, L: Papal Heraldry. London, 1972, S. 96.
- ²⁸ Pázmány's letztes Typarium entstand wahrscheinlich zur Zeit, wo er Erzbischof war, im Jahr 1629. Das Siegel befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. XI, Kr. 25, Fasc. 6. Im selben Jahr wurde er zum Kardinal ernannt und im Jahr 1635 benutzte er bereits ein Siegel, in welchem das Vortragskreuz vom Kardinalshut überhöht erscheint. Diese Siegel wird veröffentlicht von Federmyer, Frederik: Identifikácia a rozvädanie skratiek v kruhopisoch a nápisoch pečatí fyzických osôb. Uhorský novovek 1526–1848, II. časť. Slovenská archivistika, XLI, (2006) Nr. 2, S. 92.

²⁹ Abbildung in: <<http://mek.oszk.hu/05700/05742/html/05.htm>>. in mittelalterlichen Kodices aufbewahrte Farabbildungen der Kardinäle erscheinen jeweils mit Hut und Quasten derselben Farbe rot oder violett.

³⁰ Die Abbildung des Wappens befindet sich am Siegel aus dem Jahr 1711, welches sich in ŠA Le, f. SaSk, Abteilung (weiter Odd.) 23, Kr. 206, Fasc. 1 befindet.

³¹ Es hängt offenbar damit zusammen, dass I. Eszterházy sich seiner adeligen Position voll bewusst gewesen ist und die damit zusammenhängenden Wappenattribute konsequent geltend machte.

³² Das Wappensiegel aus dem Jahr 1738 befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. XI, Kr. 25, Fasc. 6.

³³ Das Siegel aus dem Jahr 1703 befindet sich in: ŠA By, f. Františkáni v Žiline, Kniha omšových fundácií I., Pag. 8.

³⁴ Das Siegel wurde veröffentlicht in: Vrtel', Ref. 9, S. 191.

³⁵ Das Siegel aus dem Jahr 1716 befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. X, Kr. 22, Fasc. 3.

³⁶ F. Barkócs Wappensiegel befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. X, Kr. 25, Fasc. 6.

³⁷ Das Wappensiegel aus dem Jahr 1780 befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Scr. XI, Kr. 25, Fasc. 6. Weitere Beispiele wurden veröffentlicht in: Vrtel', Ref. 9, S. 191.

³⁸ Das Siegel befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Odd. 21, Kr. 188, Fasc. 2. Das Wappen wurde auch veröffentlicht in: Zubko, P.–Švárný, M.: Spišské biskupi. Spišská kapitula, 1996, S. 22, und Abbildungsbeilagen.

³⁹ Das Siegel aus dem Jahr 1832 befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Odd. 21, Kr. 188, Fasc. 3.

⁴⁰ Das Siegel aus dem Jahr 1861 befindet sich in: ŠA Le, f. SaSk, Odd. 21, Kr. 188, Fasc. 3.

⁴¹ Seither ist es nicht gestattet Mitra und Bischofsstab als den bischöflichen Wapenschild begleitende Elemente anzuwenden.

⁴² Abschliessend will ich mich Zdenko G. Alexy für die deutsche Textübersetzung und Miriam Gregorovič für die Federzeichnungen bedanken.

ELŐFIZETÉSI FELHÍVÁS

A Turul előfizetési díja 2010-re belföldi előfizetőink részére **1500 Ft**, amelyhez eddigi előfizetőink részére mellékelten csekket küldünk. Az új előfizetők a Szerkesztőség címén rendelhetik meg a folyóiratot.

Külföldi előfizetőink részére az előfizetési díj változatlan: Európában **25 EUR**, a tengeren túlra **30 USA \$**. Az előfizetés bankszámlaszáma: (Postabank és Takarékpénztár Rt.) **„HU82 1199 1102 0210 3006-0007 0010 – Swift kód: GIBAHUHB”**